

Abreißkalender.

Belgien hat also sein Passvisa verteuert. Einmal als Abwehr und Reziprozität gegen das Ausland, zumal Amerika, dann auch, weil es Geld braucht.

Hoffentlich werden auch wir uns nicht mehr länger gottgergeben die Haut über die Ohren ziehen lassen und z. B. 75 Fr. für eine Reise nach Berlin an die deutsche Gesandtschaft blechen, während die deutschen Reiseontkosten gratis und stankt hier hereinschneien.

Belgien scheint sich wegen der immerhin erlediglichen Beträge, die es uns jetzt für einen Stempelabdruck und eine Unterschrift abnimmt, ein wenig zu genieren. In der Mitteilung an die Presse heißt es, daß die Konsulattaxen auf Grund der Goldwährung berechnet werden, wobei der Franc zu 2,50, also sehr niedrig angesetzt wird. Über die Beträge selbst werden nicht angegeben. Für ein Visa, das drei Monate lang und für mehrere Reisen hin und zurück innerhalb dieser Zeit gilt, sind 20 Fr. in Gold, d. i. in belgischem Papier $20 \times 2,50 = 50$ Fr. zu bezahlen. Wer in luxemburger Papier bezahlt, hat außerdem das Anglo zu 8% zu entrichten, macht für 50 Fr. 4 Fr., also im ganzen 54 Fr. Für ein Jahr kostet dasselbe Visa 67,50 Fr. In keinem Fall kann ein Visa mit Gültigkeitsdauer über die Dauer des luxemburger Passes hinaus ausgestellt werden.

In jüngster Zeit war immer dringender in der Presse die Forderung vertreten worden, daß mit dem ganzen Passwesen radikal aufgeräumt werden soll. Wenn jetzt die Länder ihr Passvisa als eine ergiebige Geldquelle kennen und schätzen lernen, ist sehr zu befürchten, daß der Pass als dauernde Einrichtung bestehen bleiben wird. Diese Passsteuer ist selbstverständlich eine der fortschrittswidrigsten, die es geben kann. Sie gehört in die Kategorie der Bewegungssteuern, und Bewegung dürfte in keinem Fall durch Steuerdruck gehemmt werden. Über der Fiskus ist wie ein bissiger Hund. Solange Du still liegst, läßt er Dich ungeschoren, so wie Du Dich aber rührst, schnappt er Dir nach der Wade. Das Reisen besteuern, indem man sich für Pässe und ihre Visierung nicht bezahlen läßt, als sehr oft die Reise selbst kostet, ist eine Sünde wider den heiligen internationalen Geist der Kultur und Zivilisation und Völkerverbrüderung.

In dieselbe Kategorie gehört die prohibitive Automobilsteuer. Sie ist nicht nur eine brutale Knebelung des Fortschritts, sie ist antidemokatisch und volksaufwieglerisch. Nehmen Sie z. B. an, der Staat gäbe jedem Automobilbesitzer ein Subsid, um den Gebrauch dieses Wagens zu verallgemeinern: So würde auch der ärmste Fußgänger dem Auto mit Sympathie und mit der berechtigten Hoffnung nachsehen, daß auch er einst darin wird jahren können. So aber der Staat hingehetzt und durch eine unerschwingliche Steuer ein paar hundert, vielleicht ein paar Dutzend Bürger isoliert, auf den Schemel, an den Pranger stellt, als

unverschämmt „raich“ gradezu brandmarkt, so denunziert er sie direkt dem Volksunwillen, dem Hass und Neid der besitz- und hoffnungslosen Massen.

Über der Fiskus braucht Geld, und Not kennt kein Gebot.

M. 10. 1920 Jo

A

Y. Verfallen oder belgisches Passvisa
nicht prohbitive Automobilsteuer

Dimanche 24. 10. 1920